

Die Liturgie des Wortes fügt also der Liturgie der Eucharistie in keinerlei Weise Schaden zu, im Gegenteil, wenn sie nur mit jenem Glauben und jener Ehrfurcht gefeiert wird, die das Wort Gottes, in seinen verschiedenen Formen verkündet, verlangt! Wenn aber die Liturgie des Wortes in ungebührlicher Weise verkürzt würde, um einige Zeit einzusparen, so würde dies nicht zur Förderung des eucharistischen Kultes beitragen, sondern dem rechten Geist der Gläubigen und Kleriker, in dem das heilige Opfer gefeiert werden muß, Schaden zufügen.

DIE MISSA NORMATIVA*)

Der Name „Missa normativa“ ist, wie Kardinal Lercaro bemerkte, lediglich eine für die Studien gewählte Bezeichnung, ist also nur als ein Name für dieses erarbeitete Schema einer Meßordnung gedacht, in der dann alle übrigen Meßformen Platz haben sollen. Durch die Missa „normativa“ sollte noch keineswegs ein Fixum festgelegt werden. Auf Seite 371 betonen die „Notitiae“ ausdrücklich: „Die Sache verhält sich folgendermaßen: Die Missa „normativa“ ist nichts anderes als die Messe, wie sie mit ganz wenigen Änderungen nach den Normen der Instructio altera vom 4. Mai 1967 gefeiert worden ist. Und die Messe, die in der Sixtinischen Kapelle am 24. Oktober 1967 zelebriert wurde, ist nichts anderes als die Missa „normativa“ mit all jenen Teilen, die gesungen werden können und auch gesungen wurden.“

Welches sind nun die Teile der heutigen Messe und die der Missa „normativa“? Hier das Schema:

Heutige Messe	Missa „normativa“
Begrüßung des Altares	Gesang zum Introitus
Stufengebet	Begrüßung des Altares
Außer	Kreuzzeichen
Altarkuß	Altarkuß
Antiphon zum Introitus	Begrüßung des Volkes
Kyrie (Gloria) ¹⁾	Bußakt
Begrüßung des Volkes	(Kyrie) (Gloria) ²⁾
Oration	Oration
Lesung	1. Lesung
Graduale	Responsorialpsalm
Alleluja	2. Lesung
Munda cor meum	Alleluja
Evangelium	(Munda cor meum) ³⁾
Homilie	Evangelium
(Credo)	Homilie
Gebet der Gläubigen (Fürbitten)	(Credo)
	Gebet der Gläubigen (Fürbitten)

*) Aus: Notitiae 35, November 1967, S 370 ff.

¹⁾ Wird nicht immer gesprochen.

²⁾ Wenn das Gloria gesprochen wird, fällt das Kyrie aus und umgekehrt.

³⁾ Nach Tunlichkeit

Antiphon zum Offertorium
Offertoriumsgebete (sieben)
Orate fratres
Gabengebet
Präfation
Sanctus
Kanon

Paternoster mit Embolismus

Pax Domini
Brechung des Brotes und Agnus Dei
Gebet vor der Kommunion (drei)
Ecce Agnus Dei
Domine non sum dignus
Corpus Domini nostri
Quid retribuam
Sanguis Domini nostri
Quod ore, Corpus tuum
Antiphon zur Kommunion
(Schweigen oder Hymnus)
Postcommunio

Segen – Ite, missa est
Kuß und Grüßen des Altares

Gesang zum Offertorium
Offertoriumsgebete (drei)³⁾
Gabengebet
Präfation
Sanctus
Kanon
Akklamation des Volkes

Paternoster mit Embolismus
Akklamation des Volkes

Pax Domini
Brechung des Brotes und Agnus Dei
Gebet vor der Kommunion (eines)³⁾
Ecce Agnus Dei
Domine, non sum dignus
Corpus Christi
Quid retribuam³⁾
Sanguis Christi
Quod ore, Corpus tuum³⁾
Gesang zur Kommunion
Schweigen oder Hymnus
Postcommunio

Segen – Ite, missa est
Kuß und Grüßen des Altares

3. Welches ist der Unterschied zwischen der heutigen Messe und der Missa „normativa“?

Kein struktureller Unterschied. Es ist diese (talís) Messe und diese wird sie bleiben. Die Struktur ist durchaus dieselbe. Es wird nichts weggelassen und nichts hinzugefügt.

Es herrscht kein Unterschied bzgl. der laut zu sprechenden Gebete. Vielmehr werden diese Gebete mit Gesang vorgetragen. Die Bußgebete, die früher in der gesungenen Messe nur von den Ministri gebetet wurden, werden nun von den Ministri und vom Volk, d. h. von der ganzen liturgischen Gemeinschaft verrichtet.

Ein Unterschied besteht bzgl. jener Gebete, die vom Zelebranten „leise“ zu sprechen sind. Doch zu diesen Gebeten haben die Gläubigen keinerlei Beziehung (sunt extraneae) und existieren für sie nicht. Auch gehören sie nicht zur Struktur der Messe. Sie kamen in die Messe zur persönlichen Andacht des Zelebranten hinein und zwar für die private Messe. In keinem anderen Ritus der katholischen Liturgie unterbricht der Priester den Ritus, um seine

³⁾ Nach Tunlichkeit.

persönlichen Gebete zu verrichten: nicht im Pontificale Romanum, nicht in den Riten des Rituale Romanum und auch nicht im Officium divinum. Denn kein anderer Ritus sinkt von der gemeinschaftlichen Feier zu einer privaten ab, mit Ausnahme des Officium divinum. Doch hat auch das Officium divinum die Struktur der gemeinsamen Feier in der Rezitation eines Einzelnen bewahrt. Die liturgische Feier aber vermengte da gemeinschaftliche Elemente mit solchen der persönlichen Andacht.

So ist es demnach einsichtig, daß in der Messe, die von einem *Einzelnen* *zelebriert* wird (in der *Missa privata*, wie man zu sagen pflegt), jene persönlichen Elemente des Zelebrierenden erhalten bleiben. Aber es besteht keinerlei Grund, warum alles, wenigstens, was zur gemeinsamen eucharistischen Feier gehört, deren Erneuerung sich die Mutter Kirche zur Aufgabe gemacht hat, erhalten bleiben soll.

Spürbarer stellt sich die Abschaffung mehrerer stillen Gebete beim Offertorium dar. Doch darf man dabei nicht vergessen: 1. diese haben ungebürend und unpassend den gedanklichen Inhalt (*conceptus*) des Kanon vorausgenommen; 2. schon dem Tridentinischen Konzil wurde ein Memorandum mit der Bitte vorgelegt, daß solche Formeln abgeschafft werden sollten, wobei es (das Memorandum) diese zu den Mißbräuchen gerechnet hat, da sie Brot und Wein als „makellose Opfernaben“ und als „Kelch des Heiles“ bezeichneten (vgl. Concilium Tridentinum, ed. Goerresiana, t. VIII, p. 917); 3. neue Formeln würden ganz und gar genügen, welche von erlesener Schönheit sein und alles meiden sollten, was nicht dem Geschehenen entspricht. Sie müßten den eigentlichen Gedanken des Offertoriums zum Ausdruck bringen.

Gewiß könnten, damit die still gesprochenen Gebete, die irgendeinmal in Gebrauch kamen, nicht gänzlich abgeschafft werden und die Erneuerung den Weg der Mitte geht, einzelne Formeln, die in der *Missa „normativa“* angeführt sind, „entsprechend der Tunlichkeit“ *verpflichtend* gemacht werden, wie die neuen, überaus schönen Gebetsformen zum Offertorium, die zu sprechen sind, wenn die Opfernaben zum Altar gebracht werden, oder auch das *Munda cor meum* bzw. bestimmte Gebete zur Kommunion. Der Wunsch der Konzilsväter hat diesen Weg vorgeschlagen, und dies soll nun auch verwirklicht werden. Doch muß dies mit aller weisen Vorsicht geschehen, damit nicht die „*vornehme Einfachheit*“ des Ritus verdunkelt werde und die gesamte Ordnung (*oeconomia*) der Struktur der Riten darin Schaden leide.

Es ergibt sich demnach der Schluß: Die *Missa „normativa“* entspricht durchaus den Forderungen der Konzilskonstitution über die heilige Liturgie sowie den neueren Reformen, die in den Dokumenten des Apostolischen Stuhles veröffentlicht wurden, ebenso auch der gesamten liturgischen Erneuerung in ihren Prinzipien und Normen.

4. Was ist in jenen Gegenden zu tun, wo nach jahrhundertelanger Gewohnheit das Volk der Messe stillschweigend beiwohnt und ohne Gesang?

Zur Zeit muß (wohl) dieser Usus beibehalten werden. Doch wird der erleuchtete und eifrige Seelsorger mit einer methodisch-gerechten und entsprechenden Unterweisung darangehen, seine Schäflein über die Notwendigkeit zu unterrichten, im Singen Gott ihr Herz zu öffnen.¹⁾ Zugleich mit der Unterweisung wird er allmählich, beginnend bei den Kindern, einige sehr leichte Melodien den Gläubigen verständlich machen und diese (Melodien) dann in einigen festlichen Messen verwenden können.

¹⁾ „*Modo suaviore et lyrico*“ ist im Deutschen kaum so richtig wiederzugeben.

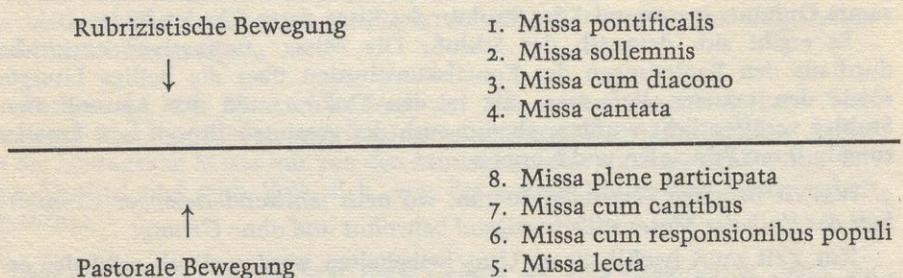
5. Was ist zu tun, wenn in großen Kirchen vier, fünf oder noch mehr Messen für das Volk zelebriert werden?

Hier wird geraten, daß die eine oder andere Messe mit vollem Gesang „zelebriert“ wird. In anderen können, je nach den Möglichkeiten des Zelebranten und der Mitfeiernden, die Gesänge verringert werden. Unter Umständen kann auch die eine oder andere als Missa lecta gefeiert werden. Es wird also nichts Wesentliches der heutigen Praxis geändert. Vonseiten des Seelsorgers ist es überaus notwendig, jetzt die schwierige Aufgabe zu vollführen, das Volk durch Unterweisung und geeignete Übungen vorzubereiten, damit alle Messen nach Tunlichkeit und Möglichkeit ein gewisses feierliches Gepräge erhalten.

Die Missa „normativa“ verursacht also keine besondere Schwierigkeit, die etwa größer wäre, als sie die Seelsorge bisher zu tragen hatte. Die sachlichen Schwierigkeiten werden sich mit der fortschreitenden liturgischen Erziehung glätten.

6. Kann die Missa lecta als grundlegende Form (fundamentum) der Messfeier gelten?

Auf keinen Fall (*minime gentium*)! Dies würde einen völligen Rückschritt von jeglicher liturgischen Tradition und von jeglichem pastorellen Erfordernis bedeuten. Es ist wahr, daß die Rubriken des Missale Romanum in erster Linie die Missa lecta im Auge haben; doch bedeutet dies (nur) die Folgeerscheinung einer geschichtlichen Entwicklung der Rubriken, nicht aber die eigentliche Geltung dieser Meßform. Wenn es sich um die Missa in cantu handelt, dann muß man auf die Missa Pontificalis als ihren Ausgangspunkt zurückgreifen, die im „Caeromoniales Episcoporum“ beschrieben wird. Die Missa sollemnis und die Missa cantata entstanden aus einer Verkümmernng bzw. Vereinfachung der Missa pontificalis. Demnach gibt es für die heutigen Rubriken der liturgischen Bücher zwei Grundmomente der Entwicklung der Meßfeier: ein rubrizistisches und ein pastorales. Die erste (Entwicklung) ist die (kirchlich) offizielle, die andere kam von außen her, und zwar unter dem Druck der Erneuerungsbewegung, wie dies aus dem folgenden Schema ersichtlich ist:



Das Schema zeigt, daß die Missa ordinaria (festiva) der christlichen Gemeinde in ihrer hierarchischen Ordnung schon von Anfang an die Meßfeier war, die vom Bischof mit seinem ganzen Presbyterium und dem Volke gefeiert wurde (1).

Diese Form der Meßfeier nimmt in der Folge (*sensim sine sensu*) unwillkürlich den Charakter einer solchen Feierlichkeit an Zeremonien und Assistenz

an, daß sie die zweite Form (2) bedingte, die für Gemeinschaften mit geringerer Teilnahme oder, wenn der Bischof nicht anwesend war, geeigneter waren. Doch war diese Form zu hoch für kleine liturgische Gemeinschaften. Dann entstand eine neue Form (3). In kleinen Pfarreien, wo nur ein Pfarrer als Liturge existierte, wurde schließlich die Form der Zelebration weiterhin reduziert (4). So wurde die ganz feierliche Form vereinfacht, um auf die Notwendigkeiten und Erfordernisse des Volkes Bedacht zu nehmen. Dabei wollte man aber doch die Feierlichkeit des eucharistischen Gottesdienstes immer bewahrt wissen.

Doch leider war dies nicht der letzte Schritt nach abwärts. Im Laufe der Zeit bürgerte sich jene Privatmesse, die ihren Grund in der persönlichen Andacht des Zelebranten und in der Notwendigkeit, den Stiftungen an Wochentagen Genüge zu tun, hatte, auch auf dem Gebiet des pastoralen Lebens ein. So wurde sie die Form der pfarrlichen Gemeinschaftsmesse auch an den Sonntagen. Es wurde die *Missa lecta* zur Normalform der sonntäglichen Pfarrmesse.

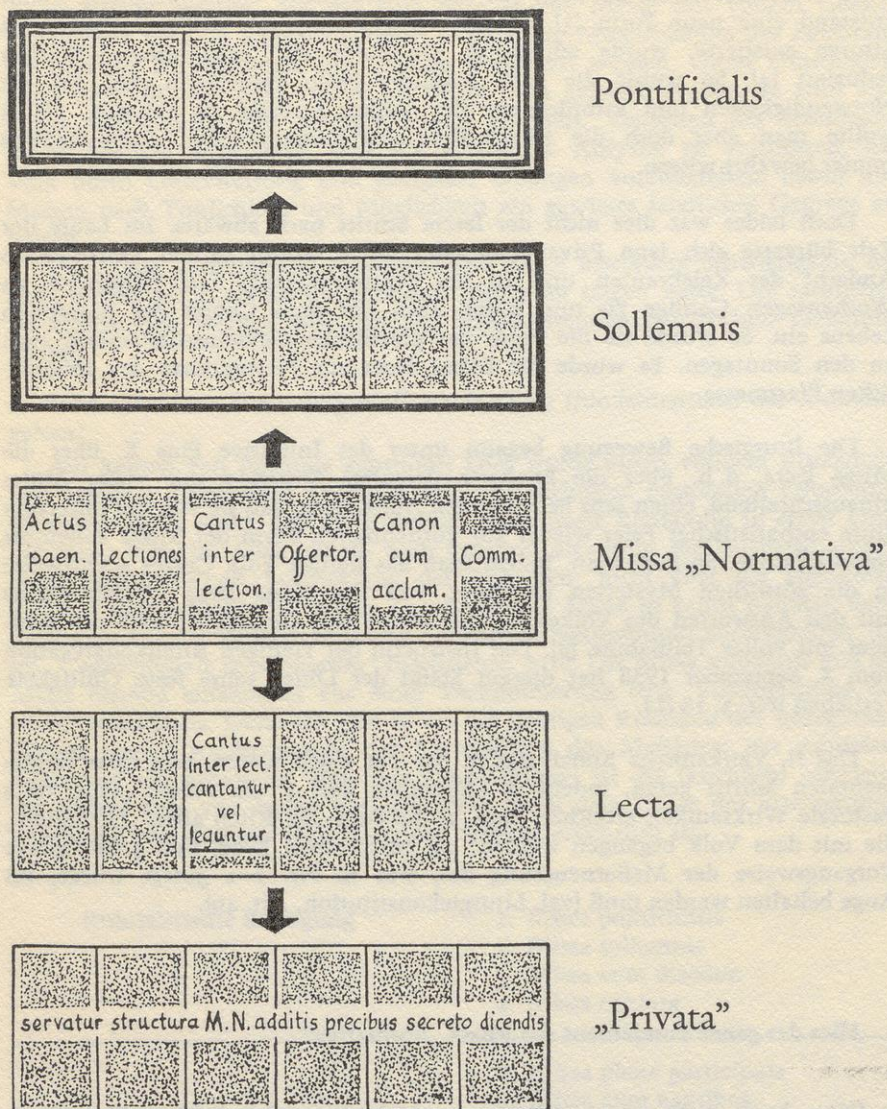
Die liturgische Bewegung begann unter der Initiative Pius X. über die *Missa lecta*, d. h. über die konkrete damalige Situation mit vieler Mühe hinausschreitend, einen sehr bedeutenden Aufstieg, so daß sie von der untersten Stufe eucharistischer Feier wieder zur vornehmeren Form der *Missa sollemnis* emporgelange. So kam man, indem man das heilige Volk Gottes schrittweise in die göttlichen Mysterien einführte, von der *Missa lecta* (5) zur Messe mit den Antworten des Volkes (6), zur Messe mit Gesang (7) und zur Meßfeier mit voller Teilnahme (8). Die *Instructio* der Heiligen Ritenkongregation vom 3. September 1958 hat diesem Stand der Dinge seine feste Gültigkeit verliehen (Nr. 3, 28 ff.).

Das II. Vatikanische Konzil hat in der Tat einen neuen, und zwar fundamentalen Schritt getan, indem es anordnete, daß 1. die Messe „eine volle pastorale Wirksamkeit erreichen muß, 2. die Form der Riten allen „Meßfeiern, die mit dem Volk begangen werden“ zu entsprechen habe, und 3. die ganze Vorgangsweise der Meßerneuerung das, was in Nr. 1–2 gesagt wurde, im Auge behalten werden muß (vgl. Liturgiekonstitution, Art. 49).

Hier das ganze Fundament der *Missa „normativa“*.

1. Diese kann nicht sein: eine Messe mit höchster Feierlichkeit (Pontifikalmesse);
2. nicht eine Messe, die in pastoraler Hinsicht sehr dürftig ist (*Missa lecta*);
3. sie verlangt aber eine Form der Riten, die den Meßfeiern „mit dem Volk“ entsprechen.

Das folgende Schema bringt diese Mittelstellung der Missa „normativa“:



Aus dem Schema wird als *einziges* (unicum) (Vollzugs-)Element, das nie *unterbleiben* darf, deutlich, daß nämlich der interlektionare Gesang von seiner Natur her gesehen gesänglich vorgetragen werden muß. Das Wesen dieses Gesanges ist es, daß er immer zwischen dem versammelten Volk und dem Kantor, bzw. wenn ein solcher fehlt, zwischen Volk und Priester selbst, gesungen werden soll. *Jedoch*, wenn der Priester gesangesunkundig ist oder nicht zu singen vermag, wird der Text selber rezitiert, choraliter, von Priester und Volk, oder vom Priester allein, wie dies auch jetzt in der Missa lecta geschieht.

Das Schema zeigt zugleich, daß die Missa „normativa“ die Mitte zwischen den heutigen verschiedenen Meßformen darstellt. Wenn die rituellen Elemente vermehrt werden, wie die Ministri oder die Zeremonien, steigt sie zur Missa sollemnis oder pontificalis auf; wenn aber der Gesang verringert oder überhaupt ausgeschaltet wird, sinkt sie zur Missa lecta herab.

In allen Formen aber, seien sie höher oder tiefer, bleiben die Strukturelemente dieselben.

Diese bleiben auch in der Missa „privata“, aber es werden gewisse Formeln hinzugefügt werden, die der persönlichen Andacht entgegenkommen.

Auf diese Weise wird die Einheit des substantiellen Ritus gewahrt und ein gewisse Flexibilität ermöglicht, daß je nach den persönlichen oder gebietsmäßigen Gegebenheiten das eine oder andere Element hinzugefügt oder weggelassen wird, entsprechend der Fassungskraft und der Teilnahme des Volkes. Dies ist ganz und gar im Geiste der Liturgiekonstitution.

7. *Das Schweigen.* Die Augenblicke des Schweigens in der Messe sind von großem Nutzen. Es liefen viele Petitionen ein, daß diese einen größeren Raum einnehmen sollen, und dies werden sie auch. Einige wollen, daß nach der Liturgie des Wortes eine Zeit zur stillen persönlichen Meditation eingeführt werde, damit das Volk Gottes in die Kunst der Meditation eingeführt werden könne. Solches geschieht (bereits) z. B. in Holland, und zwar mit großem geistlichen Nutzen. Doch nicht überall scheint diese Praxis erfolgreich zu sein, wie in jenen Gegenden, wo das Volk ein lebhaftes Temperament hat (*vividiores*). Dies ist der Grund, weshalb wieder andere sagen, es sollten keine Pausen des Stillschweigens und der Nichtbeschäftigung sein. Bewußt und mit Recht werden solche Pausen des Schweigens „je nach Tunlichkeit“ entsprechend den Verhältnissen den einzelnen Gegenden und Personen angegeben werden. Den einen oder anderen Modus wird die kompetente Autorität wählen.

8. *Die Teilnahme des Volkes.* Die Konsultoren des „Consilium“, die mit der Erstellung der Missa „normativa“ betraut waren, sowie die Väter, welche sie approbierten, waren niemals der Auffassung, daß die Teilnahme der Gläubigen an der heiligen Liturgie das *exklusive* Prinzip der liturgischen Reform sein dürfe.

Dennoch hatte man jenes Prinzip vor Augen, das in der Liturgiekonstitution in Art. 14 ausgesprochen ist: „Diese volle und tätige Teilnahme des ganzen Volkes ist bei der Erneuerung und Förderung der heiligen Liturgie *auf* die *stärkste* zu beachten, ist sie doch die erste und notwendige Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen.“

1) Die Liturgiekonstitution hat der liturgischen Reform hinsichtlich „der zu ändernden Teile“ ein zweifaches Ziel gesetzt, nämlich: „die Texte und Riten müssen so geordnet werden, daß sie das Heilige, das sie bezeichnen, in klarer Form zum Ausdruck bringen“, und daß es „das christliche Volk, soweit dies möglich ist, leicht aufnehmen und daran in voller, tätiger und der Gemeinschaft eigenen Feier teilnehmen kann“ (*Sacrosanctum Concilium*, Art. 21).

2) Eine Messe, die nur unter Assistenz eines Ministranten gefeiert wird, stellt eine der legitimen Formen der liturgischen Feier dar und muß beibehalten werden. In ihr finden sich alle Elemente des sakramentalen Aktes und der Feier des Kultes. „Auch wenn keine Gläubigen anwesend sein können, ist sie dennoch ein Akt Christi und der Kirche“ (Dekret über das Leben und den Dienst der Priester, *Presbyterorum Ordinis*, Nr. 44).

Dennoch muß diese „private“ Art der Zelebration als eine in Bezug auf den gegebenen Idealtyp verminderte Form angesehen werden, da dieser vom *Zeichen* her gesehen deutlicher macht, daß die Eucharistie das Opfer Christi

und der Kirche, der Gipfel „des gesamten öffentlichen Kultes des mystischen Leibes Jesu Christ ist, nämlich des Hauptes und seiner Glieder“ (vgl. die Konstitution *Sacrosanctum Concilium*, Art. 7). Wenn die Messe mit dem versammelten Volke Gottes (= Kirche) gefeiert wird, erscheint die Eucharistie klarer als „Mittelpunkt des gesamten christlichen Lebens“ (Instr. *Eucharisticum Mysterium*, Nr. 6) und der Gipfel, zu dem das Tun der Kirche hinstrebt (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Art. 10).

3) Das Schema der Missa „normativa“ enthält in pädagogischer Hinsicht eine Fülle von Elementen (*summa elementorum*), die nicht wenig zur Unterweisung der Gläubigen beiträgt, damit sie leichter als im heutigen *Ordo missae* die volle Kenntnis des „Geheimnisses des Glaubens“ erlangen (vgl. *Eucharisticum mysterium*, Nr. 15).

Hier wären folgende Elemente zu nennen: eine klare Grundstruktur, die sich auf alte Traditionen stützt (*structura fundamentalis et traditionalis*), wo (alles) weggelassen ist, „was dem innersten Wesen der Liturgie weniger entspricht oder sich als weniger geeignet erwies“ (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Art. 21); ferner die harmonische Anordnung der Teile, der Reichtum der Texte, die aus dem Schatz der Überlieferung genommen oder neu erstellt wurden; schließlich die Verwendung von Riten und Gesten, die sich durch Einfachheit, Vornehmheit und Durchsichtigkeit auszeichnen (vgl. *Sacr. Concilium*, Art. 34).

4) Zuweilen sind Versuche unternommen worden, die Missa „normativa“ der Bischofssynode in einem durchaus falschen Licht darzustellen, als sei sie eine „Bejahung der heutigen weitverbreiteten Irrtümer einer neuen Theologie auf liturgischem Gebiet“, und als würde durch die Missa „normativa“ in den Herzen der Gläubigen die Gewalt des amtlichen Priestertums verringert, indem sie den ganzen Sinn der Messe dahin verschiebe, daß das Opfer von der Gemeinde (allein) dargebracht werde. Solche Behauptungen entbehren jeglichen Grundes und können auf keinen Fall aufrecht (*sustineri*) erhalten werden.

Die Missa „normativa“ vermindert nicht das sakramentale Amt des Zelebranten, der „in der Person Christi“ handelt, ja, es stellt dieses nach der Vorschrift der Konzilskonstitution über die heilige Liturgie sogar stark heraus, wo über den von jedem je eigenen Dienst die Rede ist: „Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das zu tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt (Art. 28).

In der Missa „normativa“ vollzieht der zelebrierende Priester alle wesentlichen Aufgaben, die die Charismen, welche aus der Priesterweihe kommen, hervorheben, nämlich das Amt des *Vorstehers* der liturgischen Gemeinde sowie jenes des *amtlichen Priesters*. Die mit lauter Stimme zu betenden Orationen, das eucharistische Hochgebet nicht ausgenommen, der Dienst am Wort, die Vollziehung und Austeilung des Sakramentes, zeigen ihn klar und deutlich als den „Diener“ („*ministerium*“) Christi, des Wortes, des Sakramentes und der versammelten Kirche, damit diese mit ihm das Opfer darbringe: „wir, deine Diener, aber auch dein heiliges Volk“.

Daher folgt diese neue Anordnung der Riten in der Missa „normativa“ wie auch in den übrigen Riten, welche sich die liturgische Erneuerung zum Ziel gesetzt hat, den Vorschriften der Konstitution und bedeutet eine sinn-gemäße Entwicklung der begonnenen Reform, die durch die Instruktionen *Inter Oecumenici* (26. 9. 1964) sowie *Tres abhinc annos* (4. 5. 1967) begonnen wurde.